

Liebe Altenberger*innen,

gestern Morgen: Schulgottesdienst. Konfessionell getrennt. Das heißt sonst immer: Katholisch getaufte Kinder zum katholischen Kollegen, alle anderen zu mir. Seit Corona ist das anders. Jetzt wird abgefragt: katholisch oder evangelisch getauft? Und „sonstiges“ bleibt in der Klasse. „Aber ...“, protestiere ich. „Aber ...“ hilft nichts. Wir sitzen in getrennten Kreisen: katholisch macht Kommunionvorbereitung. Evangelisch tanzt – weil wir nicht singen dürfen – zu „Einfach spitze, dass du da bist“. Und „sonstiges“ hat „Lernzeit“. „Ist cooler hier!“, sagt Ahad und setzt sich dazu. Er ist entwischt. Ich schick' ihn bestimmt nicht zurück. Es sucht ihn ja auch keiner. Ahad kenne ich schon aus dem letzten Jahr. Der weiß, wie er die Dorf-Pfarrerin um den Finger wickelt. Meine Geschichten vom lieben Gott findet er „ganz großes Kino“.

So ist das gerade bei mir; Großes Kino, alle Bälle knapp überm Boden und die Sonne scheint: Draußen und fürs Herz. Meine 4er sind inzwischen zu echten Bibelkritikern geworden. Das „GEOlino“-Wissen wird ausgepackt. Ich komme nicht nur wegen des Tanzens mit Maske und Talar ins Schwitzen, Gott und Gottvertrauen auf den Prüfstand. Am Ende freuen sie sich dann aber doch, dass Gott ausrichten lässt: „Ich hab' dich lieb!“. Und Ahad sagt beim Gehen: „Worte sind wertvoll. Die kann keiner klauen.“

Ahad ist ein Flüchtlingskind. „Worte sind wertvoll.“ Ich wollte ihn immer mal fragen, wie er zu uns gekommen ist. Aber es kommt mir komisch vor. Ich will auf keinen Fall, dass er denkt, ich zähle ihn zu „sonstiges“. Das ist eine von den Schubladen, die gründlich auf den Kopf gestellt gehören. Aber „sonstiges“ ist gerade in diesem sommerlichen Herbst schwer angesagt.

Aus dem Bereich „sonstiges“ eine Zahl: 1553. 1553 wird in Frankreich – in der Provence – ein Tanzlied veröffentlicht, das zum Weihnachtsschlager wird. U.a. John Rutter hat's bearbeitet. Fröhliche Musik; 16. Jahrhundert Partymusik. Hätte ich damals schon Schulgottesdienste in kleinen bergischen Dörfern gemacht, hätten wir getanzt. Im Text geht's um 2 Bäuerinnen, die die Kühe im Stall von Bethlehem melken wollen, dabei das Jesuskind schlafend im Heu entdecken und ganz hingerissen sind. An den meisten Tagen des Jahres – auch ohne, dass mir Weihnachten schlaflose Nächte und Schreckmomente bereitet – würde ich schimpfen: Geschmackloser Kitsch. Ich mein', hört mal rein: <https://www.youtube.com/watch?v=Zl9co8b4HuY> Heute aber. Mit Blick auf die Entscheidung 1553 Menschen – Familien mit Kindern – aufzunehmen, schimpfe ich was anderes: „Wenn die anderen doch wenigstens Heu und Stroh hätten. Und Frauen, die hinsehen und davon erzählten ..., so wie diese Jeannette und diese Isabelle aus dem provenzalischen Weihnachtslied.“

„Aber ...“, höre ich mich zu mir selbst sagen. „Aber, die gibt's doch!“

Sonntagabend war ich einmal mehr tief beeindruckt von Isabel Schayani – aus dem Moderator*innen-Team des „Weltspiegel“. Sie war bei Anne Will in der ARD live zugeschaltet aus Moria und sie hat einfach mal nicht erzählt, was Anne Will hören wollte, sondern hat sich zuallererst Zeit genommen, zu beschreiben, wo sie ist; was sie erlebt. Das ist mir sehr nahe gegangen. Wie Schayani da mit der Flüchtlingsfamilie am Boden sitzt, mit den Kindern spricht und berichtet, wie „entwürdigend“ die Umstände sind, unter denen die Menschen in Moria – ja, man muss es wohl so nennen – leben. Da legt also eine großartige Journalistin den Finger in die Wunde. Und sie bohrt so richtig drin rum. Mit nicht viel. Nur mit dem, was schwer ist zu ertragen: menschlichem, allzu menschlichem. Auch Anne Will wären „hardfakts“ offensichtlich lieber gewesen. Die Mutter, die den ganzen Tag für 3 Eier Kilometer gelaufen ist und stundenlang gewartet hat, die lässt die schicken Ledersessel im ARD-Studio ungemütlich warm werden. Auch meinen grünen Lesesessel.

„Aber ...“, höre ich mich zu mir sagen. „Aber, die gibt's, die hinsehen und davon erzählen!“ „Meine wunderbaren Kinder“ sind so welche. Sie sind neugierig und unbefangen und sie bringen mich echt ins Schwitzen. „Warum ist die Welt so und nicht anders?“ Und: „Haste mal genau hingeguckt? Der liebe Gott ist nicht so lieb, wie in deinen Geschichten!“ Unrecht haben sie nicht. Auch wenn sie sagen: „1553? Ist das denn viel? Sind das alle Kinder?“ Was sag ich da? „Nein, das sind nicht alle Kinder. Und nein, das ist nicht viel. Aber, aber ... ihr wisst schon: Erwachsenengedanken.“

Und was ist mit Gottesgedanken; mit Gottvertrauen? Ahad hat das. Er sagt: „Kann gut gehen. Hab' ich erlebt.“ Und ich spüre das. Wenn ich Schulgottesdienst feiere und wenn ich – so wie nun schon einigen Wochen – die Konfirmationen vorbereite.

Am Samstag und am Sonntag dürfen die immer optimistische gold-blonde Pfarrerin und ich – mit großartiger Unterstützung von vielen Musiker*innen und Helfer*innen wie unserem Küster Falk Musilik und Praktikantin Kathrin Scholz – 20 „überreife Früchtchen“, also 20 blitzgescheite, herzensgute, weltoffene, manchmal etwas kichererbsige junge Menschen konfirmieren. Das werden wunderbare Gottesdienste; wunderbare Feste. Immerhin geht's um Gottes bunten Segen, der sich mit dem Lachen dieser Teenies und ihren Gedanken in die Welt trägt.

Unsere Kinder und unsere Jugend, sie sind etwas besonderes und sie sind weit davon entfernt, sich in Schubladen stecken zu lassen, auf denen so etwas Schreckliches wie „sonstiges“ steht. Und ich bin optimistisch, dass die längst begriffen haben, welche Bedeutung Tageslosung und Lehrtext haben:

„Ehre den Herrn mit deinem Gut.“ Sprüche 3,9

Leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen.

So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein.“ Lukas 6,35

Einfach geben.

Weil Gottes Liebe sich nicht aufteilen lässt.

Ich begreife das langsam. Mit den Kids, mit den Jugendlichen zusammen und immer neu.

Bleiben Sie/ bleibt gesund und behütet,

bleibt im Gespräch und begeisterungsfähig,

tanz und lasst Euch verzaubern von Kinderlachen,

und lasst Euch das Herz schwer werden bei Berichten von Isabel Schayani.

Denn Gottesgedanken sind überall dort zu finden, wo wir nicht einfach „sonstiges“ draufschreiben, sondern, wo wir uns berühren lassen.

In diesem Sinne,

Ihre/ Eure

Julia-Rebecca Riedel

